

Das Ende des »Mythos« des sicheren Japans: Das Sicherheitsgefühl aus Sicht der japanischen privaten Sicherheitsindustrie

Sebastian Polak-Rottmann

The Destruction of the Security »Myth«: The Feeling of Insecurity as It Is Understood by Private Security Companies in Japan

Although the crime rate in Japan has been decreasing since 2002, the feeling of insecurity (taikan chian) in Japanese society has not been improving to the same extent. While private security companies can offer their clients services to prevent threatening risks from happening, they have had to deal with a reluctant public ever since their establishment in the 1960s. In popular discourse, security has often been taken for granted and considered to be a service that should not be paid for. By successfully providing a secure environment at major events such as the Ise-Shima Summit in 2016, however, private security companies are increasingly able to build trustful relationships with local police and citizens. In this paper, I am going to explain how views on security and risk are being put forward by these firms. I tackle this question by conducting a discourse analysis of articles published in newspapers and magazines specialized in this business sector. I refer to Olaf Corry's approach of riskification as a suitable framework for showing the complex processes of how notions of security are being shaped. I shall conclude that joint statements from representatives of the police and private companies play a crucial role in constructing what is being perceived as a risk. In the articles, recent positive developments have been acknowledged, but special forms of crime are nevertheless seen as a challenge to Japanese society. Only by working together with local communities and private actors, can the aim for a »society without crime« be considered achievable. Thus, security firms are becoming more and more involved in actions that offer security not only to their clients, but to society in general. Considering these developments, it is questionable whether the monopoly over physical power as explained by Max Weber is still accurate.

1 Einleitung¹

Private Sicherheitsfirmen spielen nicht nur in vermeintlich »bedrohten« oder »unsicheren« Gebieten eine wichtige Rolle in Fragen Sicherheit. Dienstleistungen, die potentielle Gefahren abwenden und ein Sicherheitsgefühl vermitteln sollen, sind mittlerweile zu einem weit verbreiteten Phänomen auf nahezu der ganzen Welt geworden (Abrahamsen und Williams 2009: 14). In Japan, wo das Gewerbe erst verhältnismäßig spät Fuß fassen konnte, war lange Zeit die Vorstellung innerhalb der Gesellschaft dominant, dass Sicherheit eine Leistung wäre, die eigentlich selbstverständlich sei und man diese nicht durch Geld erwerben müsse. Gemeinsam mit internationalen wirtschaftspolitischen Entwicklungen wie etwa der Auslagerung von Dienstleistungen auf private Unternehmen hat auch ein steigendes Gefühl der Unsicherheit trotz sinkender Kriminalität in Japan zu einem Anwachsen der anfänglich noch mit einem negativen Image zu kämpfenden privaten Sicherheitsindustrie geführt. Heute zählen *keibiin*, wie Angestellte von Sicherheitsfirmen genannt werden, zu einem typischen Bestandteil des japanischen Stadtbildes: So sind diese zum Großteil älteren Männer sowohl bei Baustellen als auch bei Kaufhäusern anzutreffen.

Dass sich in Japan trotz verbessernder Lage und ebenso steigender Zahl an Sicherheitskräften an der empfundenen Sicherheit (*taikan chian*) nur wenig geändert hat, wirft einige Fragen zur Dynamik des Diskurses um Sicherheit auf. Da es sich bei den Dienstleistungen in diesem Bereich vor allem um Tätigkeiten handelt, die das Eintreten von Geschehnissen verhindern sollen, hängt die Nachfrage nach diesem Sektor überaus stark mit dem Unsicherheitsgefühl potentieller Kunden zusammen. Was Ulrich Beck bereits in seinem Konzept der *Risikogesellschaft* (2015) zum Ausdruck bringt, findet ähnlich deutlich für das Aufkeimen der Sicherheitsindustrie Anwendung: »Zivilisationsrisiken sind ein Bedürfnis-Fass ohne Boden, unabgeschlossen, unendlich, selbstherstellbar« (Beck 2015: 30). Um für die Notwendigkeit der Leistungen der Sicherheitsindustrie auch erfolgreich Werbung machen zu können, benötigt es einerseits eine Nachfrage innerhalb der Bevölkerung und andererseits eine Legitimation von den Behörden, auf deren Expertise sich die untersuchten Firmen gerne berufen. Durch diese Vernetzung der privaten Unternehmen mit Organen der öffentlichen Sicherheit sowie der lokalen Bevölkerung sind Sicherheitsfirmen wichtige Akteure, die das Verhältnis von Staatlichem und Privatem stets herausfordern (Williams 2016: 137).

¹ Dieser Beitrag basiert auf der empirischen Forschung im Zuge der Masterarbeit des Autors (Polak-Rottmann 2017). Dank Unterstützung der Universität Wien konnte die Datengewinnung in Japan im Sommer 2016 durchgeführt werden.

Der Ansatz der *securitization* aus der Forschungsdisziplin der Internationalen Politik beschäftigt sich intensiv mit der Konstruktion von Sicherheit bzw. potentiellen Gegnern vorwiegend im globalen Umfeld. Ausgehend von den Überlegungen der Cambridge School – federführend durch Buzan et al. (1998) – hat Thierry Balzacq (2011) das Konzept um die Identifikation einer existentiell bedrohlichen Handlung, die in weiterer Folge zu dem Ergreifen außergewöhnlicher Maßnahmen führt, weiterentwickelt und für Bereiche außerhalb der Internationalen Beziehungen anwendbar gemacht. Er zeigt die Notwendigkeit auf, das sogenannte *audience* zu überzeugen, dass im Namen einer vermeintlich bedrohten Gruppe gehandelt werden muss. Olaf Corry's darauf aufbauender Ansatz der *riskification* macht deutlich, dass es nicht immer außergewöhnliche Bedrohungsszenarien sein müssen, um dauerhafte gesellschaftliche Veränderungen unter dem Zeichen der Sicherheit zu vollziehen (Corry 2012). Gerade das Beispiel der privaten Sicherheitsfirmen in Japan zeigt, dass selbst lange andauernde Vorstellungen und Meinungen zur öffentlichen Sicherheit (*chian*) verkehrt werden können und das Heranziehen dieser Dienstleistungen ein Teil des gesellschaftlichen Alltags geworden ist.

Dieser Beitrag macht es sich zum Ziel, zu zeigen, welche Vorstellungen von Sicherheit innerhalb der privaten Sicherheitsindustrie in Japan identifiziert werden können. Durch diesen Fokus soll darauf aufmerksam gemacht werden, welche Akteure und Prozesse an der Gestaltung des Sicherheitsdiskurses in Japan beteiligt sind und welchen Einfluss sie darauf ausüben können. Dazu wurden die größten Fachzeitschriften und -zeitschriften des Gewerbes hinsichtlich ihrer Beschäftigung mit Sicherheit und Gefahren analysiert und durch drei Experteninterviews ergänzt, die in unterschiedlichen Betrieben des Sektors 2016 durchgeführt wurden. Ausgehend von Balzacqs und Corry's theoretischen Überlegungen arbeitet dieser Beitrag diskursanalytisch nach dem Verständnis von Jäger (2015) und befasst sich mit dem Primärmaterial in zwei Schritten: Zunächst soll eine Strukturanalyse die zentralen Elemente des Diskurses um Sicherheit in privaten Sicherheitsfirmen herausarbeiten. In einem zweiten Schritt wird ein Beispiel herangezogen und eine Feinanalyse durchgeführt – in diesem Falle wird ein detaillierter Blick auf zwei Artikel einer der Fachzeitschriften des Gewerbes geworfen. Vor diesem analytischen Teil soll aber zunächst ein Einblick in den Untersuchungsgegenstand der privaten Sicherheitsindustrie insbesondere in Japan gegeben werden.

2 Private Security Studies

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit privaten Sicherheitsfirmen beinhaltet häufig auch den Bereich der privaten Militärfirmen. Für den japanischen Raum sind jedoch Militärfirmen nicht von Bedeutung, da die sogenannten *keibi gaisha* – oft auch *keibi gyōsha* – im zivilen Bereich ihre Dienste anbieten. Der erst kürzlich erschienene Sammelband *Routledge Handbook of Private Security Studies* (Abrahamsen und Leander 2016a) ist ein Beispiel für die wachsende wissenschaftliche Aufmerksamkeit diesem Themenbereich gegenüber: Hier werden neben soziologischen und ökonomischen Analysen (Abrahamsen und Leander 2016b; Dunn Cavely 2016) auch historische Überblicke zum Verhältnis zwischen Staat und privaten Akteuren gegeben (de Carvalho 2016). Insbesondere ist bei Studien zu privaten Sicherheitsfirmen der Verweis auf Max Webers Konzept des Staates hervorzuheben, wo diesem das Monopol für die Ausübung physischer Gewalt zugesprochen wird (Weber 1997) – dass diese Trennung jedoch mitunter nicht immer so klar gezogen werden kann, sondern vielmehr die Frage einer wandelbaren Definition ist, zeigt de Carvalho anschaulich (de Carvalho 2016: 11).

Rita Abrahamsen und Michael Williams befassen sich in ihrem Werk *Security beyond the State: Private Security in International Politics* (2011) mit gesellschaftlichen Dynamiken, mit denen das Aufkommen privater Sicherheitsfirmen in Verbindung gebracht wird, und verweisen auf die Notwendigkeit, diese von Militärunternehmen zu trennen – auch wenn manche Betriebe beide Sektoren abdecken (Abrahamsen und Williams 2011). Sie merken an, dass die steigende Popularität der Firmen stark mit diskursiven Praktiken in Verbindung steht (Abrahamsen und Williams 2011: 66). Diese Prozesse sind mit Tendenzen der Individualisierung der Verantwortung verbunden: Man ist selbst zunehmend für seine eigene Sicherheit zuständig – ein Gedanke, der auch von anderen Forschern dieses Feldes geteilt wird (Tavares dos Santos 2002; Thumala et al. 2011). Zugleich gelten die Berichterstattung durch die Medien und die Handlungen von Politikern als Katalysatoren eines stärker werdenden Gefühls, selbst Opfer einer kriminellen Handlung werden zu können (Abrahamsen und Williams 2011: 73). Die diskursive Macht, die mit dieser Verunsicherung einhergeht, wird in politischen Zielsetzungen gesehen, die sich Sicherheitsfragen vermehrt annehmen, dabei aber zugleich von anderen wichtigen Themenbereichen ablenken können (O'Reilly 2010: 192).

Eine auffallend starke Rolle spielen Sicherheitsfirmen in Südafrika, wo nach dem Ende des Apartheid-Regimes die mangelnden Kapazitäten der Polizei sukzessive durch private Akteure ausgeglichen wurden (Hansen 2006: 286–287). Durch die hohe Nachfrage nach Angestellten ist dieses Berufsfeld ein erster Einstieg in die Ar-

beitswelt für Personen mit geringer Ausbildung – trotz schlechter Arbeitsbedingungen, die diese Arbeitsbereiche kennzeichnen (McCallum 2013; Sefalafala und Webster 2013). Auch in Japan, wobei es außerhalb der japanischsprachigen Forschung nur äußerst wenige Beiträge gibt (Murakami Wood 2007; Yoshida 1999), genießt das Sicherheitsgewerbe kein positiv konnotiertes Image: Soziologe Tomohiko Tanaka, der Verfasser des Pionierwerks *Keibigyō no Shakaigaku* (»Soziologie der privaten Sicherheitsindustrie«, 2009), betont die lange und eintönige Arbeit, die von vielen Firmen selbst als anspruchslos beschrieben wird (Tanaka 2012: 111–112, 117). In seiner Forschung geht er unter anderem auch auf Spezifika japanischer Sicherheitsfirmen ein – wie etwa deren Startschwierigkeiten und die zentrale Rolle von Baustellen und Verkehr. Yasuo Endō (2014, 2015) zeigt die historische Entwicklung auf und verweist dabei auf den jeweiligen wirtschaftlichen Kontext, während sich Akira Segawa (2010) auf den juristischen Rahmen konzentriert, in dem sich das Gewerbe bewegt.

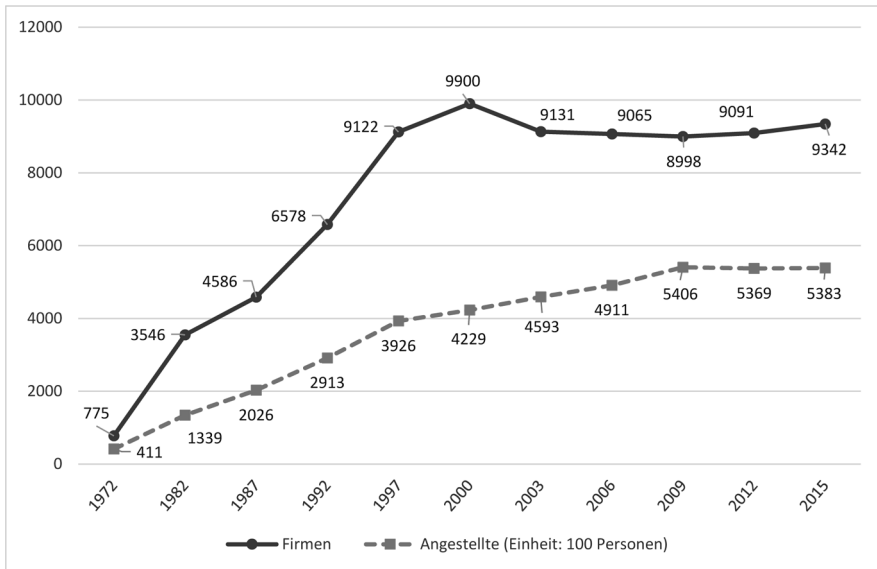
3 Das Zerbrechen des Mythos und das rastlose Optimieren der öffentlichen Sicherheit Japans

Trotz der hohen Internationalisierung des Sicherheitsgewerbes insbesondere durch die führenden Konzerne G4S oder Securitas wird Japans Sicherheitsmarkt von einheimischen Firmen dominiert: Das erste Unternehmen wurde 1962 mit Nihon Keibi Hoshō gegründet, womit der Einzug von Sicherheitsfirmen in den japanischen Markt deutlich später begann als in den Ursprüngen dieses Gewerbes im angloamerikanischen Raum, wo bereits im 19. Jahrhundert Sicherheitsdienstleistungen angeboten wurden. Heute ist der in Tōkyō beheimatete Konzern unter dem Namen Secom bekannt und mit Abstand der größte Anbieter. Auch wenn die ersten Jahre nur von geringen Erträgen gekennzeichnet waren, so hatten vor allem die Olympischen Spiele in Tōkyō 1964 einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Unternehmens (Segawa 2010: 11).

Heute werden die Dienstleistungen der Sicherheitsfirmen im Keibigyō-hō, der gesetzlichen Grundlage, in vier Bereiche aufgeteilt: 72,6 aller Unternehmen sind im ersten (1) Gebäudesicherheit, Patrouillen und Sicherung durch Geräte und 74,3 % im zweiten Bereich (2) Verkehrssicherheit und Schutz von Massen tätig. Nur 7,4 % bzw. 7 % sind 2016 (3) für den Transport von Wertgegenständen und Brennstäben bzw. (4) Personenschutz (maschinell oder personell) zuständig (KSASAK 2017). Dadurch wird deutlich, dass beispielsweise der Schutz von Baustellen oder die Sicherung von Veranstaltungen eine bedeutendere Rolle als

Personenschützer spielen. Unter den Angestellten sind überdurchschnittlich viele Männer (94,2 %) im Alter von 60 oder mehr Jahren (42,3 %) vertreten (KSASAK 2017). Laut Gesetz besitzt die Polizei die Oberaufsicht über die Firmen und kann diese notfalls auch schließen lassen. In der Regel arbeiten die beiden Institutionen aber vermehrt zusammen – beispielsweise beim Ergreifen von kriminellen Personen, wo die Alarmsysteme der Sicherheitsbetriebe eine große Rolle spielen. Als Vertreterin für private Sicherheitsfirmen fungiert die AJSSA (All Japan Security Service Association, Zenkoku Keigigyō Kyōkai), in der über 6.700 Betriebe Mitglied sind und die selbst auch Publikationen zur Sicherheitsindustrie veröffentlicht. Diese bemüht sich auch um das Verbessern des nach wie vor negativen Images des Sektors, das durch die schlechten Arbeitsbedingungen vor allem kleinerer Unternehmen »ganz unten« anzusiedeln ist (Interview mit Firma B, durchgeführt am 18.08.2016).

ABBILDUNG 1: *Entwicklung der privaten Sicherheitsfirmen in Japan und deren Angestelltenzahl*



Quelle: KSASAK (2017) und Tanaka (2012: 38).

Ein Blick auf die Entwicklung der Anzahl der Sicherheitsfirmen und deren Angestellten verrät ein rasantes Wachstum bis in die 2000er-Jahre und ein Anhalten auf hohem Niveau danach (vgl. Abb. 1). Somit scheint das Anwachsen

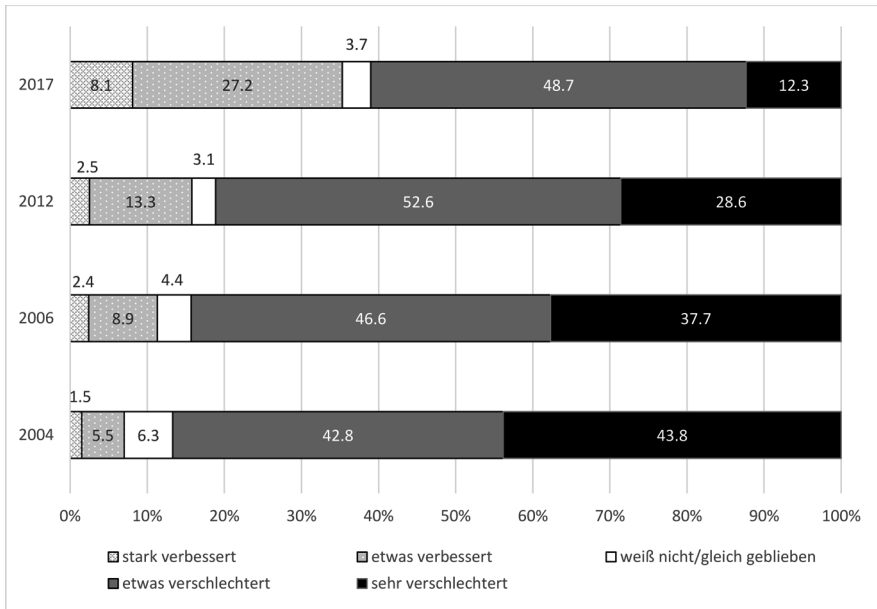
des Sektors nicht negativ von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Zerplatzen der japanischen Blasenwirtschaft beeinflusst worden zu sein. Yoshida sieht hier eine Verbindung mit dem Zunehmen hoher Eigentumsgebäude wie beispielsweise Kaufhäusern, wo eine Sicherung des Personenaustauschs erwünscht wird (Yoshida 1999: 243). Zusätzlich gab es in den 1990er-Jahren Druck von Seiten der Polizei auf Firmen, bessere Sicherheitsvorkehrungen durchzusetzen, da es sich vorwiegend um Bürogebäude handelte, wo Straftaten gemeldet wurden (Endō 2014: 115). Auf gesellschaftlicher Ebene wurde der Anstieg des Sicherheitsgewerbes besonders durch diskursive Ursachen bestärkt, beispielsweise durch von den Medien lancierte Berichte zu äußerst schweren Verbrechen (*kyōaku hanzai*) wie etwa den Kindesermordungen in Kōbe 1997 oder dem Fuzoku Ikedashō Jiken.² Tanaka sieht hier hohes Potenzial für die Entwicklung einer *moral panic*, die letztendlich zu einer Verstärkung der Sicherheitsmaßnahmen bei Schulen bis hin zu einer beinahe permanenten Überwachung des Schulgeländes geführt hat (Tanaka 2012: 148–150). Diese Unsicherheit umfasste jedoch nicht nur das nähere Umfeld der jeweiligen Zwischenfälle, sondern weitete sich auf nahezu die gesamte Gesellschaft aus – auch wenn die tatsächlichen Zahlen zu Verbrechen an Kindern gering war, so entstand durch derlei Begebenheiten der Eindruck, dass diese vermehrt stattfinden würden und dementsprechende Maßnahmen unentbehrlich seien (Tanaka 2012: 166–167).

Daten zur Einschätzung der öffentlichen Sicherheit ermöglichen einen groben Überblick zum Sicherheitsgefühl innerhalb Japans (vgl. Abb. 2). Auffallend dabei ist, dass die Meinung, die Sicherheit habe sich verschlechtert, stets deutlich über 50 % angesiedelt ist. Aktuelle Werte aus dem Jahr 2017 zeigen jedoch, dass diese negative Ansicht sich innerhalb der letzten fünf Jahre von 81 % auf 61 % deutlich verringert hat. Als aktuelle Faktoren für die Unsicherheit werden »neue Tricks« genannt, mit denen die Täter vorgehen, gefolgt von einem empfundenen Abnehmen des Gemeinschaftsgefühls auf lokaler Ebene (CAO 2017).

Auf diskursiver Ebene wird ein »Zusammenbruch des Mythos Sicherheit« (*anzen shinwa hōkai*) beklagt, der auf ein einst sicheres Japan anspielen soll. Die Vorstellung, dass es sich bei Japan um ein außerordentlich sicheres Land handle, ist u. a. Thema von Abhandlungen des Genres der *Nihonjinron*, die die Besonderheit des Landes hervorstreichen wollen. In seinem berühmten Werk *Japan As Number One: Lessons for Amerika* beschäftigt sich beispielsweise Ezra Vogel (1979) mit der Frage

² Dabei wurden 2001 in einer Grundschule in der Präfektur Ōsaka acht Kinder durch Messerangriffe getötet.

ABBILDUNG 2: *Einschätzung der öffentlichen Sicherheit*



Quelle: CAO (2017).

der Sicherheit in Japan und lobt die japanische Art der Kriminalitätsbekämpfung in hohen Tönen. Innerhalb der japanischen Sicherheitsforschung wird aber vor allem auf den fiktiven³ jüdischen Autor Isaiah Ben-Dasan verwiesen. Sein millionenfach verkaufter Bestseller *Nihonjin to Yudayajin* (»Japaner und Juden«) aus dem Jahr 1970 zeichnet das Bild von einem Japan, welches im Gegensatz zu anderen Staaten so sehr von Sicherheit erfüllt ist, dass man gar nicht auf die Idee kommen würde, dafür zu bezahlen (Ben-Dasan 1974: 15):

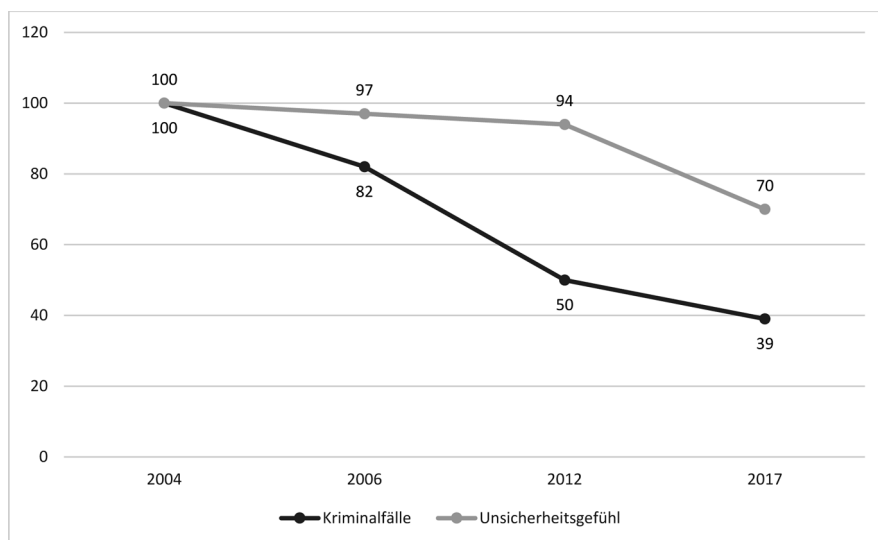
Japan war immerzu besonders reich an Sicherheit, Freiheit und auch Wasser (zumindest in der Vergangenheit). So wichtig diese [Punkte] auch immer sein mögen, es gibt keine Personen, die dafür Geld bezahlen würden.

Das »Zerbrechen« dieses derart konstruierten historischen Zustandes wird vor allem der steigenden Kriminalitätsrate der beginnenden 2000er-Jahre zugesprochen. Diese erreichte ihren Höchstwert 2002 mit 2,85 Millionen Fällen und begann von

³ Eigentlich handelt es sich bei der Person um den japanischen Autor Shichihei Yamamoto, der unter dem Pseudonym Isaiah Ben-Dasan das oben genannte einflussreiche Werk verfasste.

da an jährlich rasant zu sinken. 2015 befand sich das Niveau der gemeldeten Verbrechen mit etwa 1,1 Millionen bereits deutlich unter dem Wert von 1990 mit 1,6 Millionen Fällen (MOJ 1991, 2003, 2016). Diese Entwicklungen gehen aber nur bedingt mit einer dementsprechenden Verbesserung der empfundenen Sicherheit einher: Erst in den letzten Jahren setzte ein signifikanter Rückgang des Unsicherheitsgefühls ein, während sich die Anzahl der gemeldeten Kriminalfälle innerhalb von acht Jahren bereits halbiert hatte (vgl. Abb. 3).

ABBILDUNG 3: Prozentualer Rückgang der Kriminalität und des Unsicherheitsgefühls



Quellen: CAO (2017) und MOJ (2017) (2004 als Startwert: 100%).

Dieser Unterschied ist der Ausgangspunkt für die folgende Diskussion der Meinungen privater Sicherheitsfirmen zu Sicherheit und Risiken, zumal das Unsicherheitsgefühl letztendlich mit ihrer Arbeit zusammenhängt. Ein weiterer zentraler Aspekt in dieser Hinsicht sind Großveranstaltungen, bei denen Unternehmen ihre Dienstleistungen anbieten und mitunter auch in Strategien zur Sicherung des jeweiligen Events einbezogen werden wie beispielsweise beim G7-Gipfel in Ise-Shima 2016. Auch dauerhafte Änderungen können sich im Zuge dieser Ereignisse ergeben: Der Kriminologe Komiya Nobuo ist der Ansicht, dass so mitunter auch während der Olympischen Spiele in Tōkyō 2020 Kameras in Zügen angebracht werden könnten, die bisher in zahlreichen Verkehrsmitteln nicht installiert wurden (Komiya 2015: 185).

Zuletzt hervorzuheben ist auch der neoliberale Kontext, in dem der Aufstieg des Sicherheitsgewerbes in Japan erfolgt ist: Nicht nur durch die Anforderungen an einen Wirtschaftsstandort im globalen Umfeld hinsichtlich Sicherheit (Bénil-Gbaffou et al. 2012: 879), sondern auch vor dem Hintergrund von Privatisierungen und Auslagerungen von Kompetenzen steigt die Anfrage auf private Sicherheitsunternehmen. Die Verantwortung für die eigene Sicherheit wird so auf das Individuum übertragen (Abrahamsen und Williams 2011: 67) – Japan ist dabei kein Sonderfall, sondern ebenso in diesen Kontext einzuordnen (Interview mit Firma B, durchgeführt am 18.08.2016).

4 Die Diskurshaftigkeit sicherheitspolitischer Maßnahmen

Ulrich Becks Überlegungen zur Risikogesellschaft erfassen sehr gut die gestalterische Macht, die mit Prozessen der Sicherung zusammenhängen. Er zeigt deutlich, dass die Wissenschaft und Forschung auf die Artikulation sowie die Massenmedien eine einflussreiche Wirkung auf die Verbreitung von Risiken haben (Beck 2015: 62). Was als eine potentielle Gefährdungslage wahrgenommen wird, ist daher stets abhängig von Interpretationen. Insbesondere im Falle der öffentlichen Sicherheit stellt sich die Frage, *was* als Risiko identifiziert und *wie* dieses dann artikuliert wird. Die Bewältigung oder Bearbeitung eines Risikos ist dann häufig auch keine leicht zu fassende, angreifbare Maßnahme, sondern eher ein Ausdruck von »kosmetischen Eingriffen«, die das Gefühl von Sicherheit wieder bekräftigen sollen (Beck 2015: 29). Der *securitization*-Ansatz der Kopenhagener Schule geht einen Schritt weiter und zeigt auf, dass erst durch das Benennen einer bedrohlichen Lage diese auch zu einem Risiko wird (Buzan et al. 1998: 24):

»Security« is thus a self-referential practice, because it is in this practice that the issue becomes a security issue – not necessarily because a real existential threat exists, but because the issue is presented as such a threat.

In ihrem Ansatz vertreten Buzan et al. einen dreistufigen Prozess der *securitization* (Buzan et al. 1998: 26): Zunächst wird eine existenzielle Bedrohung identifiziert, die eine Notfallhandlung erfordert, wodurch wiederum bestehende Regeln des Umgangs mit Gefahren übertreten werden. Balzacq unterstreicht in seiner soziologischen Variante der Theorie die Wichtigkeit des Aspekts des Handelns innerhalb dieses Prozesses: Dass schlussendlich eine außerordentliche Art, auf Problemlagen zu antworten, erfolgreich durchgesetzt werden kann, bedarf viel Überzeugungsarbeit von Seiten der sogenannten *securitizing actors* (Balzacq 2011: 22). Er zeigt auf, dass

ein erfolgreicher Prozess der Gefahrenbewusstseinsbildung letztendlich unmittelbar mit einem andauernden Wechselspiel unterschiedlicher Akteure zusammenhängt, bei dem erst durch glaubhafte Überzeugungsarbeit außergewöhnliche Maßnahmen durchgesetzt werden. Balzacq nennt diese komplexen Vorgänge ein »field of struggles« und verdeutlicht damit, wie zentral (diskursive) Macht dabei ist (Balzacq 2011: 15).

Die Notwendigkeit dieses Aspektes der Legitimation überzeugt vor allem deshalb, da es sich dabei um außergewöhnliche Maßnahmen handelt, die im Begriff sind, eingesetzt zu werden. Daher lässt sich das Konzept der *securitization* nur bedingt auf die in diesem Artikel angesprochene Thematik übertragen, zumal es sich dabei vorwiegend um das Anwachsen eines Berufssektors handelt, der in der Regel nicht mit akuten existenziellen Bedrohungslagen konfrontiert wird. Olaf Corry spricht die Problematik der Anwendbarkeit deutlich an und geht davon aus, dass gegenwärtig vielmehr eine Tendenz zur Frage nach der Bearbeitung von Risiken die Prozesse der *securitization* abgelöst hat (Corry 2012: 236). Er fokussiert in seinem Konzept der *riskification* auf mögliche zukünftige Gefahrenlagen und keine direkt stattfindenden Gefahren, wie es etwa noch bei Buzan et al. der Fall gewesen ist. Damit rückt der Autor in seinem Verständnis näher an Ulrich Becks Überlegungen zur Risikogesellschaft. In diesem Sinne ist vor allem der Kontext zu betrachten, in dem Risikoszenarien artikuliert werden (Corry 2012: 246). Ziel sei es dabei nicht, eine existenzielle Gefahr abzuwenden oder zu besiegen, sondern vielmehr durch Regieren die Kontextfaktoren zu verändern, die das Risiko aufrechterhalten haben – im Regelfall durch vorbeugende Maßnahmen, die permanente Auswirkungen auf die betroffene Situation haben (Corry 2012: 247–249). Mit Corrys Überlegungen lassen sich die Handlungen und die wachsende Bedeutung von privaten Sicherheitsfirmen deutlicher verstehen, weshalb sein Konzept in der Analyse eine Schlüsselposition einnimmt.

5 Material und Methode

Aufgrund des Hervorhebens der diskursiven Natur der Artikulation von Risiken wurde in diesem Beitrag eine diskursanalytische Vorgehensweise gewählt. Nach dem Ansatz der Kritischen Diskursanalyse Siegfried Jägers (2015: 90–91) wird die Materialgrundlage zunächst offen gesammelt, bis von einer Sättigung auszugehen ist. Der erste Teil der Analyse, die Strukturanalyse, gibt einen Überblick über die zentralen Aussagen, die zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen. Dazu wurden die einzelnen Diskursfragmente – hauptsächlich Zeitungsartikel – in einen Ka-

talog aufgenommen, wobei neben den Daten zu den einzelnen Berichten zugleich auch eine induktive Kategorienbildung vorgenommen wurde. Zusätzlich wurden die Position des Autors oder des jeweiligen Publikationsmediums und etwaige sprachliche Besonderheiten berücksichtigt. Insgesamt wurden auf diese Weise 130 Beiträge aufgenommen, die in die Strukturanalyse eingeflossen sind. Aufbauend auf den Ergebnissen dieses ersten Schrittes wurden zwei Fragmente herausgenommen, die als typisch für den Diskurs angesehen werden können. Diese wurden im Rahmen einer Feinanalyse in ihren inhaltlichen, sprachlichen und formalen Einzelteilen untersucht.

Als Material diene zunächst die älteste Fachzeitung des Sektors, *Keibi Shinpō* (bis 2011 *Keibi Hoshō Shinbun*, fortan *KS*), die seit 1978 erscheint und vorwiegend Ämter und Ministerien zu ihren Abonnenten zählt. Mit einer Auflagenzahl von 9.500 Stück pro Monat ist dieses Medium für ein reines Fachpublikum konzipiert, beschäftigt sich vorwiegend mit Veranstaltungen des privaten Sicherheitssektors und berichtet von dessen regelmäßigen Sitzungen. Innerhalb des Gewerbes scheint jedoch eine zweite, jüngere Zeitung populär zu sein: Die *Keibi Hoshō Taimuzu* (fortan *KHT*) erscheint seit 2013 und ist ähnlich wie ihr älteres Pendant konzipiert, besitzt jedoch mit der AJSSA eine einflussreiche Informationsquelle. Beide Zeitungen werden alle zehn Tage publiziert, wobei im Falle der *KS* auch zusammengelegte Ausgaben möglich sind. Ergänzend wurden zwei Fachzeitschriften herangezogen: Besonders die von der AJSSA monatlich herausgegebene *Security Time* (fortan *ST*) sticht nicht nur mit ihrem wesentlich aufwendigeren Design hervor, sondern beinhaltet auch detailliertere Berichte als die beiden vorgestellten Zeitungen, deren Umfang meist nicht über sechs bis acht Seiten hinausgeht. Für die Region Kansai gilt es außerdem noch die Zeitschrift *Keibi Hyōron* (fortan *KH*) zu erwähnen, die ihren Fokus auf Berichte Westjapans legt.

Diese vier Publikationsreihen wurden – sofern vorhanden – zeitlich eingegrenzt. Dazu diene in erster Linie ein diskursives Ereignis, in dessen Zusammenhang die aktuellen Sicherheitsdiskurse in Japan zu setzen sind. Zunächst wurden die Ausgaben der *KS* von März bis Juni 2011 (neun Ausgaben) untersucht, da sich diese mit den unmittelbaren Folgen der Dreifachkatastrophe in Tōhoku auseinandersetzen, die als das diskursive Ereignis zu betrachten ist. Für aktuelle Entwicklungen wurde der Zeitraum von März bis Juli 2016 (12 Ausgaben) nach Vorstellungen zu Risiken und Sicherheit analysiert. Im Falle der *KHT* wurde lediglich der Zeitraum März bis Juli 2016 (14 Ausgaben) gewählt, da die Zeitung zum Zeitpunkt der Katastrophe noch nicht herausgegeben wurde. Die Zeitschrift *ST* hat aufgrund des hohen Informationsgehaltes eine wichtige Rolle bei der Strukturanalyse und es wurde der Zeitraum von März 2011 bis März 2012 (13 Ausgaben), jede folgende Märzausgabe bis

2016 (vier Ausgaben) und der Zeitraum von April bis Juli 2016 (vier Ausgaben) einer Analyse unterzogen. Derselbe Zeitraum wurde auch für die andere Zeitschrift, *KH*, festgesetzt, aber aufgrund mangelnden Informationsgehaltes für das Jahr 2011 nur auf die Monate März bis August begrenzt.

Ergänzend zu dieser Materialsammlung wurden Experteninterviews mit drei Vertretern von privaten Sicherheitsfirmen durchgeführt, um dadurch die Wissenslücken zu dieser Thematik, die sich aufgrund der noch spärlich vorhandenen wissenschaftlichen Literatur ergeben haben, auszugleichen, aber auch, um gleichzeitig einen Einblick in die Sichtweise der Firmen zu erhalten. Alle Interviews wurden im Sommer 2016 abgehalten und sind als Diskursfragmente in die Sammlung aufgenommen worden.

6 Die Struktur des Diskurses um Sicherheit in der privaten Sicherheitsindustrie

Die Analyse der Struktur ist im Wesentlichen durch drei thematische Schwerpunkte in den Beiträgen gekennzeichnet: Zunächst spielt der Kontext eine Rolle, in dem die jeweiligen Artikel entstanden sind: Neben der Dreifachkatastrophe, die bewusst als diskursives Ereignis schon für die Materialsichtung von Bedeutung war, beschäftigen sich aktuellere Beiträge mit einer potentiellen Terrorgefahr. Abgesehen von diesen Ereignissen bzw. Entwicklungen stechen Berichte hervor, die auf die Intensität bestimmter Formen von Kriminalität hinweisen und diese dann häufig in Bezug zur Verbrechensrate des Landes setzen. Ein dritter Fokus soll auf die Strategien der Legitimation hinweisen, die durch die Analyse deutlich gemacht werden können.

6.1 »Licht in den Schatten bringen«: Die Rolle privater Sicherheitsfirmen bei Katastrophen und Terrorprävention

33 Diskursfragmente beschäftigen sich mit einer Naturkatastrophe oder Katastrophenhilfe – ein überwiegender Teil hängt direkt mit der Dreifachkatastrophe zusammen. Sicherheitsfirmen übernahmen hier vorwiegend Tätigkeiten, die die Lage stabilisieren sollten. So zählten Sicherheitspatrouillen, die auch nachts durchgeführt wurden, zu den häufigsten Formen der Unterstützung. Doch es sind nicht diese Aktivitäten *per se*, die diesen Punkt interessant für die Analyse machen, sondern vielmehr der Kontakt zur Lokalbevölkerung, die als Opfer der Katastrophe gesehen werden. Besonders die *ST* berichtet über mehrere Seiten hinweg, durch an-

schauliche Bilder ergänzt, über die Handlungen und betont, wie wichtig dabei der Umgang des Vertrauens sei (*shinrai kankei*) (ST Mai 2011):

Zu patrouillieren bedeutet, dass es von Anfang an einen vertraulichen Umgang mit der Lokalbevölkerung gibt. Das Gegenüber soll zunächst von selbst heraus begrüßt werden und klar zum Ausdruck gebracht werden, dass »ich an der Patrouille der Vereinigung für Sicherheitsfirmen aus der Präfektur Kanagawa teilgenommen habe«.

Die Handlung der Firmen wird somit sofort in den Kontext der lokalen Gemeinschaft gesetzt: Zu grüßen bedeutet hier einerseits, Respekt zu zollen, andererseits aber auch, ein Gefühl der Normalität oder des Alltags zu vermitteln. Angestellte, deren Aufgabe es ist, Wache zu halten und Straftaten vorzubeugen, werden als wichtige Pfeiler einer sonst sehr zerrütteten Gesellschaft porträtiert. Das Vertrauen ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, da es darum geht, der Bevölkerung in schwierigen Zeiten ein Gefühl der Sicherheit (*anshin-kan*) zu vermitteln. Vertrauen ist zugleich aber auch essenziell für das Gewerbe generell: Da es sich bei präventiven Maßnahmen der Sicherheitsfirmen um Dienstleistungen handelt, deren Erfolg sich in der Regel durch das Nichteintreten einer potentiellen Gefährdung auszeichnet, ist das Vertrauen auf das Erhöhen des Sicherheitsgefühls durch ebendiese Handlungen eine notwendige Voraussetzung. Es gilt, den Personen, die »Machtlosigkeit« (*muryoku-kan*) verspüren, eine Perspektive zu geben und in den betroffenen Gebieten, die nun potenziell durch eine höhere Kriminalität weiter geschädigt werden könnten, für eine sichere Gesellschaft zu sorgen (ST Juni 2011). Noch deutlichere Worte werden in der letzten Ausgabe der ST des Jahres 2011 gefunden: »Dieses Jahr hat einen Schatten der ›Unsicherheit‹ über ganz Japan gelegt. Lasst uns, die private Sicherheitsindustrie, in dem neu anbrechenden Jahr zum Licht werden, das diesen Schatten zum Verschwinden bringt« (ST Dezember 2011, Hervorhebung im Original).

Spannend in diesem Zusammenhang ist, dass Sicherheitsfirmen im Falle von Naturkatastrophen eine ambivalente Rolle einnehmen: Eigentlich sind sie ja vorwiegend präventiv tätig, treten also vor dem befürchteten Eintreten einer Gefahrenlage in Aktion; bei den Berichten der Dreifachkatastrophe wird aber vor allem ihre Rolle bei der Nachbearbeitung hervorgehoben. Ihre Tätigkeiten haben zwar auf der einen Seite nach wie vor präventiven Charakter, indem sie das Ausweiten krimineller Handlungen in Schach zu halten suchen, doch zugleich ist ihre gesellschaftliche Funktion hier deutlich mit dem Umgang der Bewältigung der bereits eingetretenen Katastrophe verbunden. Die Katastrophenhilfe wurde im Regelfall durch die lokalen Vereinigungen des Sicherheitssektors organisiert und es wurden unterschiedlich

große »Truppen« nach Tōhoku geschickt. Was diese Arbeit von den üblichen Dienstleistungen unterscheidet, ist die starke gesellschaftliche Verbundenheit mit der betroffenen Gemeinschaft. Als Privatfirmen in einem neoliberalen Umfeld sind Sicherheitsunternehmen in erster Linie an ihren finanziellen Erfolgen und ihrem Fortbestehen interessiert und handeln auf der Basis von Aufträgen. Der Empfänger der Dienstleistung wird geschützt, aber alle Personen, die nicht Teil dieser Vereinbarung sind, sind auch nicht Ziel der Tätigkeiten der Angestellten. Demnach stehen diese Aktivitäten im Rahmen der Katastrophenbewältigung und insbesondere auch deren Berichterstattung stark hervor: Der ehemalige Präsident der AJSSA, Kimura Shōhei, nennt die Handlungen im Rahmen der Hilfeleistungen bezeichnenderweise als »bahnbrechenden ersten Schritt« (*kakkiteki daiippō*, ST Juli 2011a). Zu bemerken ist ebenso, dass von Seiten der Sicherheitsfirmen Erdbeben tatsächlich auch als größtes Risiko identifiziert werden, wie man mir in einem Interview versicherte (Interview mit Firma A, durchgeführt am 21.07.2016). Als Firmen, die sich vorwiegend mit dem Vorbeugen von Verbrechen auseinandersetzen, ist dies ein nicht so leicht zugänglicher Sektor des Gewerbes; durch das Engagement bei der Nachbereitung treten sie jedoch wieder deutlich in Erscheinung.

Diese gesellschaftliche Relevanz ist mit einem Gefühl der Notwendigkeit gepaart, Sicherheit zu garantieren: Es wird als »gesellschaftliche Verantwortung« (*shakaiteki sekinin*) angesehen, durch die eigenen Dienstleistungen mitzuhelfen, bzw. etwas zur Gesellschaft beizutragen (*kōken suru*, KH April 2011). Das Interesse an der öffentlichen Sicherheit rückt hier näher ins Zentrum, wo es bisher um die Sicherung des Vertragspartners ging. Im Falle der Terrorprävention vermischt sich die privat organisierte Sicherheit nun mit nationaler Sicherheit: Im untersuchten Zeitraum ist das Beispiel des G7-Gipfels zu nennen. Trotz der Tatsache, dass man in Japan bisher nicht stark vom internationalen Terror betroffen war, ist man der Meinung, dass sich dieser Zustand durchaus ändern könnte. Es benötige daher eine spezielle »japanische« Form der Terrorbekämpfung, die folgendermaßen beschrieben wird (KS 05.05.2016):

Um Terror vorbeugend verhindern zu können, ist es notwendig, dass durch die enge Zusammenarbeit von Polizei, privaten Unternehmen und der Lokalbevölkerung ein »japanisches Modell der Terrorbekämpfung« vorangetrieben wird, das eine Einheit von Staatlichem und Privatem [Anm.: *kanmin ittai*] darstellt.

Hier wird nicht nur implizit durch potenzielle neue Aufgabenbereiche wie im Falle der Dreifachkatastrophe auf eine Ausweitung des Wirkungsbereiches des privaten Sicherheitssektors hingewiesen, sondern auch explizit die Zusammenar-

beit angesprochen. Die strikte Trennung von staatlichen und privaten Akteuren wird bei der Terrorbekämpfung durch das Verschmelzen zu einer gemeinsamen Vorgehensweise ersetzt – dabei spielen aber nicht nur private Firmen eine Rolle, sondern die Lokalbevölkerung soll ebenso miteinbezogen werden. Auch der internationale Ruf Japans soll beim G7-Gipfel erneut Bestätigung finden. So tragen die Sicherheitsfirmen die Verantwortung, durch ihre Leistungen zu zeigen, dass Japan ein »sicheres und reinliches Land mit aufrichtigen und freundlichen Menschen« sei (ST Mai 2016).

Ein weiteres wichtiges Ereignis stellen die Olympischen Spiele 2020 dar, bei denen die Sicherheitsfirmen in großem Umfang gebraucht werden. Dass diese Events nicht nur symbolisch aufgrund der historischen Bedeutung der Spiele 1964 in Tōkyō für den Sektor bedeutend sind, sondern auch tatsächlich einen zentralen Platz innerhalb der Aufgaben der nächsten Jahre der Firmen einnehmen, wird durch die vorübergehende Aufnahme der fünf Ringe in das Logo der zwei größten Unternehmen unterstrichen. Von Seiten der Regierung gab es bereits 2013 eine Strategie mit dem Titel »Japan, das sicherste Land der Welt« (HTKK 2013), die einen reibungslosen Ablauf der Olympischen Spiele zum Ziel hat. Dabei soll nicht nur die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft – etwa durch Informationsaustausch – gefördert werden, sondern es wird im Detail auch auf die positiven Effekte auf die Verbrechensvorsorge durch die privaten Firmen hingewiesen (HTKK 2013). Großveranstaltungen sind für den Sicherheitssektor zentral, da hier die Terrorgefahr als deutlich höher eingestuft wird als bei den meisten anderen Angelegenheiten. Es wird von einem abstrakten Risiko ausgegangen, da es keinen eindeutig identifizierbaren Verursacher, aber auch keine von vorn herein festgelegten Opfergruppen gibt, sondern willkürliche Teile der Bevölkerung selbst, sogenannte *soft targets*, Ziel potenzieller Angriffe sind. Es handelt sich dabei um scheinbar »völlig beliebige« (*musabetsuteki*) Formen der Gewaltausübung, die durch die internationale Ausrichtung des Events nun nicht mehr nur lokale, fallbezogene, sondern nationale Bedeutung erhält (KS 15.04.2016). Sowohl im Falle der Terrorbekämpfung als auch bei den Naturkatastrophen fällt auf, dass bei beiden Themen kein leicht zu beeinflussendes Risiko vorherrscht. Bei Naturkatastrophen wird eher auf die Rolle der Gesellschaft referiert, während bei der Terrorgefahr »klassische« Aufgaben des Berufssektors Anwendung finden können – wenn auch in vermischter Form mit öffentlichen Akteuren.

6.2 Schwere Verbrechen und das gesellschaftliche Band

Neben den angesprochenen Ereignissen und Veranstaltungen gibt es mit 50 Fragmenten eine Vielzahl von Artikeln, die sich im Besonderen mit der aktuellen Kriminalitätslage auseinandersetzen. Dies geschieht meist in der Form eines Berichts zu einer Versammlung des Gewerbes, wo ein Vertreter der Polizei die momentane Zahl an Straftaten präsentiert. Dabei werden auch aktuelle Trends angemerkt und der ein oder andere Aspekt verdeutlicht. Ein gängiges Muster ist es, die Worte des Gastes anschließend zu interpretieren und die Wichtigkeit der eigenen Handlungen zu unterstreichen. Diese Beiträge geben nicht nur Einblick in die Bildung von Risiken, sondern auch in die Darstellung potenzieller Opfergruppen, in deren Namen verstärkte Maßnahmen gefordert werden.

So wird zu den Neujahrsgrußworten des Jahres 2012 in der Zeitschrift *ST* der Leiter der Sicherheitsabteilung der Polizei eingeladen, zu der Kriminalitätsstatistik Stellung zu beziehen. Er hebt positiv hervor, dass die Straftaten weiterhin im Sinken begriffen sind, zeigt aber verschiedene Gefahrenquellen auf, die bedrohlich auf die Gesellschaft einwirken (*ST* Januar 2012):

Jedoch finden nach wie vor schwere Verbrechen statt, die die Gesellschaft erzittern lassen. Außerdem nehmen unlautere Geschäftsmethoden, die ältere Menschen zum Ziel haben, sowie der Schaden durch Betrug ohne Ende zu. Wir sind noch nicht an einem Zustand angekommen, wo sich Bürger sicher fühlen können. Dies wird zusätzlich noch durch das sich verschlechternde wirtschaftliche internationale Umfeld im letzten Jahr verstärkt, das auch auf die öffentliche Sicherheit unseres Landes einen negativen Einfluss haben könnte. Wir dürfen uns keinen Optimismus erlauben.

Es wird deutlich, dass trotz positiver Ausgangslage darauf Wert gelegt wird, kein Gefühl absoluter Sicherheit zu verbreiten, da noch von Gefährdungslagen ausgegangen werden muss. Insbesondere die schwächelnde internationale Wirtschaft scheint hier als Auslöser für potenzielle Unsicherheit empfunden zu werden, die keinen Optimismus (*rakkan*) zuzulassen scheint. In dem hier angeführten Artikel stehen Betrugsfälle (*sagi*) im Zentrum der Aufmerksamkeit und ältere Menschen werden klar als schützenswerte Zielgruppe definiert. Die zahlenmäßige Abnahme wird also durch eine qualitative Verschärfung der einzelnen Taten rhetorisch kompensiert – in diesem Fall durch das Hinweisen auf die Gefahr durch Betrug. Zum Teil werden Spezialfälle von Betrug (*tokushu sagi*) wie etwa Überweisungsbetrug (*furikome sagi*) im Detail angeführt und vereinzelt Anstiege beispielsweise in der Schadenssumme genannt. Damit wird

die sinkende generelle Kriminalität durch Zunehmen eines kleinen Segments konterkariert. Wer dabei als Opfer oder als *jakusha* (»Schwacher«) porträtiert wird, hängt mit dem jeweiligen Fokus auf einen Aspekt der Kriminalität zusammen. So können auch Frauen oder Kinder als Teil der schutzbedürftigen Gesellschaftsgruppe angesehen werden. Besonders bei Kindern tritt der Topos des noch ungenügenden Schutzes nicht nur durch den oben erwähnten Aspekt der *moral panic* nach dem Schulmassaker Anfang der 2000er-Jahre in Erscheinung: »[D]ie Sicherheit von Kindern ist so einfach nicht erledigt. Man muss das Personal für die Bewachung von Schulgeländen ausweiten, um die Kinder zu schützen« (KS 25.06.2011).

Starke Emphase erhalten die angeführten Fälle dann, wenn die Gesellschaft als Gesamtheit bedroht scheint. So können verhältnismäßig geringe Delikte wie Taschendiebstahl bei zu großer Anzahl als Auslöser für eine Entwicklung angesehen werden, die der Kriminalität der Vereinigten Staaten ähnelt (KS 15.06.2016). Zugleich werden dabei ältere Menschen immer häufiger zu Opfern von Gruppendedikten inländischer Jugendgruppen oder ausländischer organisierter Kriminalität (KS 05.07.2016). Als wirksame Gegenmaßnahme wird in diesem Fall das Bild des »gesellschaftlichen Bandes« (*shakaiteki kizuna*) gezeichnet, wo durch Familie, Schule oder die Nachbarschaft »abweichendes Verhalten« (*itsudatsu kōi*) unterbunden wird (KS 05.07.2016). Die hier am Rande erwähnte Gruppe ausländischer Straftäter wird aber insbesondere in einem der Interviews stark hervorgehoben: Hier wird auf unterschiedliche »Traditionen« des Einbrechens verwiesen, wobei Japaner »früher« eher dazu geneigt hätten, still und heimlich einen Diebstahl zu verüben (*koso doro*), während sie sich heute eher an ausländischen Banden orientieren. Diese würden um einiges »gewalttätiger« (*arappokute ranbō*) vorgehen und oftmals Fenster zerstören oder eine Verwüstung hinterlassen (Interview mit Firma A, durchgeführt am 21.07.2016).

Diese qualitativen Einschätzungen innerhalb des privaten Sicherheitssektors bzw. durch Gäste der Polizei machen deutlich, dass der Einfluss der offiziellen Kriminalitätsrate nur als begrenzt eingeschätzt werden kann. Sie dient als Gradmesser für die generell positive Entwicklung, bietet aber zugleich in ihrer detaillierten Auflistung der einzelnen Bereiche Anknüpfungspunkte für das Herausziehen von Aspekten, die im jeweiligen Jahr als problematisch angesehen werden – wie beispielsweise Jugend- oder Betrugs kriminalität.

6.3 Diskursive Strategien der Überzeugung innerhalb des Sicherheitssektors

Wird die aktuelle Kriminalitätsrate interpretiert, so geschieht dies häufig im Rahmen von Versammlungen oder Feierlichkeiten des Gewerbes, insbesondere der AJSSA. Dazu wird in der Regel ein Vertreter der lokalen Polizeibehörde als Gastredner eingeladen und gibt einen Überblick zu aktuellen Trends. Zunächst wird die Statistik positiv interpretiert und lobend wird die Mitarbeit der privaten Sicherheitsindustrie bei der Verbrechensbekämpfung erwähnt. Danach folgt aber stets eine Relativierung der Ergebnisse – teilweise sogar sprachlich durch einen starken Kontrast wie etwa *shikashi nagara* oder *ippō (de)*. Zuletzt zeigt der Beamte die Notwendigkeit und Effizienz der Zusammenarbeit auf und verweist auf zukünftige Projekte, wo gemeinsames Handeln gefragt ist. Dieses Muster der Berichterstattung wird zum Teil als eigener Artikel, oder aber in gekürzter Fassung innerhalb eines längeren Berichts abgedruckt. Dabei kann es mitunter auch vorkommen, dass ein Vertreter der Sicherheitsfirmen direkt auf diese Aussagen Bezug nimmt und sie als Ansporn sieht, sich weiterhin in dieser Form zu engagieren. Diese indirekte Legitimierung des eigenen Handelns durch das Lob der Polizei und das Zeichnen unsicherer Segmente der japanischen Gesellschaft ermöglicht es den privaten Akteuren im Sicherheitsgewerbe, zu vermeiden, das Bild eines gefährlichen Japans selbst erschaffen zu müssen. Die Beamten, die als Vertreter der Instanz zu Gast geladen werden, die die Sicherheitsfirmen auch kontrolliert, stellen somit eine professionelle Organisation dar, die von ihrer Position her in der Lage ist, glaubhafte Urteile zur Performanz der Betriebe zu fällen.

In anderen Bereichen ist die Expertise der Polizei jedoch nicht ausreichend, um glaubhafte Legitimation zu erhalten. Ein Beispiel hierfür ist ein Beitrag zu einer Veranstaltung zur Wirksamkeit von Überwachungskameras: Ein Wissenschaftler wird eingeladen, vorzutragen und für Fragen zur Verfügung zu stehen. Er ist der Meinung, dass in Gebieten, wo vermehrt Verbrechen stattfinden, Überwachungskameras verstärkt platziert werden sollten, ist sich aber der ambivalenten Meinung der Bevölkerung darüber bewusst (ST Juli 2011b). Durch diese Art der Berichterstattung wirkt die Selbstpositionierung innerhalb der Sicherheitsakteure eher passiv und durch Fremdzuschreibungen geprägt. Dies mag einerseits mit den gesetzlichen Bestimmungen zusammenhängen, die den Firmen beispielsweise das Recht absprechen, Waffen zu tragen, kann aber andererseits auch als Strategie interpretiert werden, die eigene Position immer in Relation zu anderen Organen zu setzen und somit als wichtiger Teil der gesamten Sicherheitsakteure angesehen zu werden. Das vorsichtige Vorgehen kann aber ebenso auf kritische öffentliche Meinungen gegenüber den Firmen besonders in den Anfangsjahren sowie das negative Image ausländischer

scher Militärfirmen zurückgeführt werden (Interview mit Firma C, durchgeführt am 18.08.2016). In einem Gewerbe, wo das Vertrauen in die Dienstleistung eine derart große Rolle spielt, ist der Ruf der jeweiligen Firma essenziell, weshalb anzunehmen ist, dass die Bestätigung durch die Polizei oder das Diskutieren mit anderen Experten die eigene Glaubwürdigkeit steigert.

Ein weiterer Zuspruch wird über die Bevölkerung selbst generiert: Das wachsende Gewerbe und die steigenden Zahlen an Verträgen mit Einzelpersonen bezeugen eine höhere Akzeptanz oder zumindest ein größeres Bewusstsein der Notwendigkeit des Sektors. Gleichmaßen halten die Firmen auch Einzug in weiterreichende Segmente der Schutzdienstleistungen: Das Programm ALL SECOM des größten Unternehmens beinhaltet das Liefern von Mahlzeiten sowie das Bereitstellen von Pflege für ältere Personen – um das zentrale Konzept der Sicherheit sollen hier angrenzende Bereiche in einem Gesamtsystem inkludiert werden (Osada 2012: 21–23). Dienstleistungen wie diese suggerieren ein Ansteigen des Rufes eines Gewerbes, das nach wie vor mit einem schlechten Image zu kämpfen hat. Durch ihr Engagement zum Wohle der Gesellschaft wie im Zuge der Katastrophen zeigen Sicherheitsfirmen ihre Bereitschaft, sich aktiv auch außerhalb privater Verträge einzubringen.

7 Feinanalyse

Für die Feinanalyse wurden zwei Artikel ausgewählt, die direkt hintereinander abgedruckt wurden und Teil eines längeren Berichts sind. Anhand der Gegenüberstellung dieser zwei Reden können die Schwerpunkte der Polizei und der privaten Sicherheitsindustrie klar dargestellt und typische Argumentationsmuster verdeutlicht werden. Zudem wird veranschaulicht, wie zwei hohe Repräsentanten ihre beiden Sektoren miteinander in Bezug setzen und in welcher Form eine Zusammenarbeit angestrebt wird. Dazu werden in den folgenden Analysepunkten beide Artikel angeführt und zuletzt einer gemeinsamen Analyse unterzogen.

7.1 Institutioneller Rahmen

Beide Artikel sind Teil eines Berichts über die regelmäßige Generalversammlung des Jahres 2016 und erschienen in der Ausgabe der Zeitschrift *ST* vom Juli 2016. Der Bericht umfasst die Seiten 4 bis 7 (bzw. inklusive assoziierter Berichte bis 23), wobei die hier untersuchten Reden des Polizeipräsidenten Masahito Kanetaka und des Präsidenten der AJSSA Yasuyuki Aoyama die Seiten 5 bzw. 6 einnehmen. Die Über-

schriften der beiden Beiträge, die die Grußreden der jeweiligen Person beinhalten, befinden sich neben einem kleinen Bild derselben Persönlichkeiten und sind klar vom Haupttext getrennt. Der Bericht nimmt jeweils etwa zwei Drittel der Seite des Mediums ein, wobei die Grußworte des Präsidenten der Vereinigung etwas mehr Platz in Anspruch nehmen. Beide Artikel sind an prominenter Stelle positioniert und die Veranstaltung stellt das zentrale Ereignis der gesamten Zeitschrift dar, wie anhand der deutlichen Hervorhebung im Inhaltsverzeichnis der Ausgabe nachzuvollziehen ist. Thematisch beschäftigen sich beide Reden mit der aktuellen Sicherheitslage und der Rolle des Sicherheitsgewerbes bei der Gefahrenprävention. Die Ausführungen des Präsidenten Aoyama enthalten zusätzlich eine längere Passage, die sich mit strukturellen Problemen innerhalb der Sicherheitsindustrie auseinandersetzt.

Yukiyasu Aoyama ist neben seiner Funktion als Präsident der Vereinigung auch Firmenchef des zweitgrößten Sicherheitsunternehmens ALSOK. In seiner Position ist er ein hoher Funktionär innerhalb des Gewerbes und übernimmt in dieser Ansprache eine repräsentative Funktion, die durch den formalisierten Stil der einleitenden Worte zusätzlichen Ausdruck findet. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit Präsident Kanetaka, wobei dieser als Vertreter der Polizei sowohl die Funktion eines Gastes einnimmt als auch die kontrollierende Instanz personifiziert. Die Zeitschrift selbst kann als wichtiges Medium der Vereinigung angesehen werden, wobei sie anders als die Fachzeitungen des Sektors neben Berichten auch kurze essayistische Texte sowie Diskussionen und Vorstellungen von Firmen beinhaltet. Der größere Umfang mit 30 oder mehr Seiten wird durch eine grafische Aufbereitung mit farbigen Bildern ergänzt.

Thematisch werden Bezüge zum Kumamoto-Erdbeben 2016, dem G7-Gipfel in Ise-Shima und den Olympischen Spielen 2020 hergestellt. Kanetakas Rede geht im Detail auf Entwicklungen in der Kriminalität ein und hebt die Rolle der privaten Sicherheitsindustrie hervor. Aoyama verweist nur kurz auf die Sicherheitslage und konzentriert sich auf die verschiedenen Problemlagen des Gewerbes: mangelnde Versicherung der Angestellten, Personalmangel, niedriges Lohnniveau, Internationalisierung und Katastrophenhilfe.

7.2 Text-Oberfläche

Die Rede des Präsidenten ist in acht Absätze geteilt, wobei besonders die Absätze 4 bis 7 für diese Analyse von Bedeutung sind. Thematisch kann der Artikel in vier Abschnitte gegliedert werden, die zum Teil mehrere Absätze umfassen. Er beginnt

mit eröffnenden Dankesworten an die Vereinigung und hebt deren wichtige Rolle in der Gesellschaft hervor und gratuliert den zehn Preisträgern zweier Preise des Gewerbes. Daraufhin geht Kanetaka auf die rezenten Entwicklungen in der Kriminalität des Landes ein: Die Rate würde zwar seit 13 Jahren sinken, dennoch fänden schwere Verbrechen und Autounfälle statt, wobei hervorgehoben wird, dass insbesondere Betrugsfälle häufig auftreten würden. Zusätzlich bedrohen auch der internationale Terror und die Cyberkriminalität die Gesellschaft. Im dritten Abschnitt, der etwa die Hälfte der gesamten Rede einnimmt, unterstreicht der Spitzenbeamte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Polizei mit der Bevölkerung und mit Privatunternehmen und hebt die bedeutende Rolle der Sicherheitsfirmen bei Großveranstaltungen hervor. Er spricht von dem hohen Vertrauen, das der Sektor innerhalb der Gesellschaft besitze, das auch mit dementsprechenden Erwartungen verbunden sei. Abschließend, in einem kurzen letzten Abschnitt, schließt der Redner seinen kurzen Vortrag.

Aoyamas etwas längere Ausführungen beinhalten insgesamt elf Abschnitte, wobei diese in fünf Abschnitte einzuordnen sind. Seine Einleitung beginnt mit Kondolenzwünschen an die Hinterbliebenen der Opfer des Kumamoto-Erdbebens am 14. und 16. April des Jahres. Im Anschluss betont er die schwierige internationale wirtschaftliche und sicherheitspolitische Lage, den Terror betreffend und bezieht sich auf die Ausführungen Kanetakas, um die aktuelle Kriminalitätsrate kurz zu diskutieren. Ein Großteil des Artikels befasst sich mit den oben bereits angeführten Problemen der privaten Sicherheitsindustrie, wobei diese im darauf folgenden Abschnitt durch eine Zusammenarbeit der Präfekturzweige mit der Hauptvereinigung gelöst werden sollen. Mit einem Verweis auf Beschlüsse in der Generalversammlung schließt Präsident Aoyama seine Rede.

Das Ziel der beiden Artikel ist es, einen korrekten Überblick zur Generalversammlung zu geben, wobei die beiden einflussreichsten Personen auf zum Teil unterschiedliche Punkte verweisen. Kanetaka möchte in seiner Rede die Wichtigkeit der privaten Sicherheitsindustrie unterstreichen und die zentrale Bedeutung von gemeinsamem Vorgehen betonen, während Aoyama zeigen möchte, dass die AJSSA sich der aktuellen Problemlagen innerhalb der eigenen Reihen bewusst sei und diese wirksam bekämpfen möchte. Beide Artikel eint eine Referenz auf die Sicherheitslage, um hervorzuheben, warum es wichtig sei, wachsam zu bleiben. Ein weiterer auffallender Punkt ist das Besprechen der Internationalisierung sowohl der Risiken (Terror) als auch des eigenen Wirkens (Zusammenarbeit) – die Bedeutung des Faktors Verbrechenvermeidung wird von einer fallbezogenen auf eine nationale bzw. sogar internationale Ebene gehoben.

7.3 Sprachlich-rhetorische Mittel

Sprachlich bieten beide Artikel spannende Anknüpfungspunkte für diese Analyse. Schon im ersten Abschnitt von Kanetakas Rede sieht der Präsident einen direkten Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Sicherheitsgewerbes und der Leistung eines Beitrags für die Verwirklichung einer sicheren Gesellschaft (*anzen na shakai no jitsugen ni ôkiku kôken*). Eine ähnliche Rhetorik ist an einer späteren Stelle zu erkennen, wo er die Wichtigkeit der Rolle, die die Sicherheitsindustrie in der Gesellschaft erfüllen solle, ein weiteres Mal feststellen konnte (*shakai ni hatasu beki yakuwari no jûyôsei o sai-kakunin shite itadaku*). Interessant hierbei ist vor allem der Aspekt des Wiedererkennens, der hier zum Ausdruck kommt – dieser impliziert, dass das Verhältnis der beiden Akteure im Sicherheitsdiskurs schon eine längere Zeit lang gut funktionieren würde und drückt aber zugleich auch Erwartungen aus, die an die Firmen gestellt werden. Was genau diese »auszuführende Rolle« ist, gilt es näher zu untersuchen: Hier wird auf die präventiven Maßnahmen zur Verbrechensbekämpfung (*bôhan taisaku*) verwiesen, wobei jedoch zugleich die Art dieser Aktivitäten definiert wird:

[D]as Augenmerk soll auf die Ausführung einer angemessenen und qualitativ hochwertigen Arbeit als privater Sicherheitssektor gelegt werden, bei der auf das Vertrauen der Bevölkerung eingegangen werden soll, indem präventive Maßnahmen zur Verbrechensbekämpfung als gesamte Gesellschaft in Angriff genommen werden [...].

Die zu erfüllende Rolle des Sicherheitssektors liegt offenbar in der Entsprechung der Erwartungen der Bevölkerung, um so als gesellschaftliche Einheit zu agieren. Der Präsident verstärkt diesen Aspekt, indem er zu Beginn des Abschnitts 3 betont, es sei nicht nur die Aufgabe der Polizei (*keisatsu nomi narazu*), für die Wahrung einer öffentlichen Sicherheit (*chian no kakuho*) zu sorgen, sondern dass ebenso die Lokalbevölkerung und private Akteure mitwirken müssten. Die besondere Hervorhebung der privaten Betriebe erfolgt im anschließenden Absatz, wo diese als »unentbehrliche Existenz« (*fukaketsu na sonzai*) für das Leben der Bevölkerung (*jûmin seikatsu*) bezeichnet werden. Behält man die strikte Trennung von bezahlten Aktivitäten per Vertrag und Handeln im öffentlichen Interesse aufrecht, die als Grundkriterium für die Unterscheidung der beiden Sektoren herangezogen werden kann, so muss dies bei Betrachtung dieser Aussage umfassend hinterfragt werden: Ähnlich wie bei den Hilfeleistungen im Zuge der Dreifachkatastrophe wird hier Sicherheitsfirmen mit deutlichen Worten eine gesellschaftliche Aufgabe zugeschrieben, die sie zu erfüllen hätten – dies würde nicht nur die Polizei fordern, sondern die

gesamte Gesellschaft erwarten, die im Idealfall selbst an präventiven Maßnahmen beteiligt sein sollte.

Doch welchen Risiken soll hier vorbeugend entgegengearbeitet werden? Kanetaka zeichnet ein durch die lang anhaltende sinkende Kriminalitätsrate prinzipiell sicheres Bild von Japan, verweist aber auf gravierende Gefährdungslagen, vor denen man sich schützen müsse:

Zusätzlich zur anwachsenden Verschärfung der Lage des internationalen Terrors befindet sich die öffentliche Sicherheit durch die intensivierte Bedrohung im Cyberraum in einem Zustand, der keine Vorhersehung zulässt.

Die hier angeführten »Bedrohungen« (*kyōi*) hängen mit rezenten Entwicklungen in der internationalen sowie der gesellschaftlichen Lage zusammen. Der internationale Terror ist eine Angelegenheit der nationalen Sicherheit, die in der Regel nicht von privaten Sicherheitsfirmen ausgeführt werden kann. Durch die Zusammenarbeit jedoch rückt auch das Risiko eines terroristischen Akts in den Aufgabenbereich der Unternehmen: Insbesondere bei Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen 2020, die in beiden Artikeln Erwähnung finden, spielt das Gewerbe eine wichtige Rolle. Gleichermaßen wird durch das Auftreten der Cyberkriminalität, die im Gegensatz zu »traditionellen« Verbrechen beispielsweise durch Gewalteinwirkung eine neue Herausforderung darstellt, trotz der sich generell verbessernden Sicherheitslage darauf hingewiesen, dass man hier das Risiko eigentlich nicht antizipieren kann (*yodan o yurusanai*). Diese Machtlosigkeit gegenüber willkürlich stattfindenden Verbrechen im Rahmen der Terrorgefahr kann zwar nicht beseitigt werden, aber durch ein positives Bild einer sicheren Nation ausgeglichen werden: Der Polizeipräsident lobt im Rahmen der Versammlung den erfolgreichen Verlauf des G7-Gipfels, bei dem »wieder der ganzen Welt die Qualität der öffentlichen Sicherheit Japans gezeigt werden konnte« (*Nihon no chian no yosa o aratamete zensekai ni shimesu koto ga dekimashita*).

Präsident Aoyama verweist in seinem Artikel auf diese von Kanetaka hervorgehobenen Punkte vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten: Für ihn scheint es einen Zusammenhang zwischen der Unsicherheit und dem Druck, der durch die problematische ökonomische Situation im In- und Ausland ausgelöst wurde, und der Ausweitung des internationalen Terrors zu geben. Bei der Diskussion der Kriminalität im eigenen Land schließt er sich den Ausführungen seines Vorredners an:

[W]ie Präsident Kanetaka bereits erklärt hat, verbessert sich die öffentliche Situation zahlenmäßig in großem Stil, jedoch nimmt der Schaden durch Schwerverbrechen und besondere Arten von Betrugsfällen kein Ende. Auch der inter-

nationale Terror weitet sich aus und man kann annehmen, dass die empfundene Sicherheit sich nicht in demselben Ausmaß wie der Zahlenwert verbessert.

Die Rhetorik bei der Einschätzung der Sicherheitslage ist sehr vorsichtig: Einerseits wird sofort auf den Spitzenbeamten verwiesen, wenn es um die Interpretation der Kriminalitätsrate geht, und andererseits wird durch die Wortwahl »man kann annehmen« (*omowaremasu*) eine passive Form des Ausdrucks gewählt. Diese passt zwar in den sehr förmlichen Kontext der Rede, sticht jedoch deutlich unter seinen anderen Ausführungen hervor, die diese Vorsicht nur an wenigen Stellen vermuten lassen. Das Heranziehen der empfundenen Sicherheit als Messwert für die Sicherheit der Gesellschaft kann als wichtige Strategie des Sicherheitssektors begriffen werden. Dadurch rücken die positiven Entwicklungen der »Zahlen« in den Hintergrund und das Sicherheitsgefühl ins Zentrum, das von dem Rückgang der Straftaten anscheinend nur bedingt beeinflusst wird. Zugleich zeigt die AJSSA klar, womit sie arbeitet: Sie ist nicht für die direkte Bekämpfung und Aufklärung der Verbrechen zuständig, sondern für die Vorbeugung. Hier spielt das Gefühl eine entscheidende Rolle – auch für die Glaubhaftigkeit der Dienstleistungen. Die Tatsache der nicht parallel verlaufenden Entwicklung der empfundenen Sicherheit mit der Verbrechensrate sei etwas, das sich die Vereinigung »tief ins Gedächtnis schreibe« (*kimo ni mejjiru*). Als Antwort auf künftige internationale Herausforderungen wie die Olympischen Spiele wird eine Zusammenarbeit mit der Asian Professional Security Association (APSA) angestrebt, um den internationalen Anforderungen zu entsprechen. Die anderen von Aoyama angeführten Problemlagen innerhalb des Sicherheitsgewerbes befassen sich mit Aspekten, die nicht für das Verständnis von Sicherheit bzw. Risiken von Bedeutung sind und fanden daher bei dieser Analyse keine Berücksichtigung.

7.4 Zusammenfassende Analyse der Artikel

Abschließend kann festgehalten werden, dass ein Vergleich der beiden Reden zweier Experten bzw. Funktionäre unterschiedliche Emphasen im Zusammenhang mit der Verbrechensvorsorge erkennen lässt: Während der Präsident der AJSSA die Entwicklungen der japanischen Kriminalität im Wesentlichen hinsichtlich des Sicherheitsgefühls betrachtet und Details ausspart, zeichnet der Polizeipräsident ein Bild der Unberechenbarkeit der »neuen« Formen von Straftaten. Er betont mehrmals die zentrale Rolle der Zusammenarbeit von Polizei und Sicherheitsfirmen, um so zu unterstreichen, dass die Sicherheit der Bevölkerung nicht allein in den Händen der Polizei liegt. Dieses Aufbrechen des Gewaltmonopols des Staates (eine Idee

Webers) führt zu einem Wechselspiel unterschiedlicher Akteure, die im von der Polizei vorgegebenen Rahmen tätig werden. Diese Aufgaben sind mit Erwartungen verbunden, die gegenüber der AJSSA vom Präsidenten im Namen der Bevölkerung artikuliert werden. Beide Redner sind sich einig, dass Japan zwar zahlenmäßig sicherer geworden ist, aber dass man zugleich stets wachsam bleiben muss: Einerseits führe das globale Umfeld zu neuen Unsicherheiten und andererseits fänden Schwerverbrechen nach wie vor statt und beeinträchtigen das sich nur schwer verbessernde Sicherheitsgefühl.

8 Conclusio

Japans private Sicherheitsindustrie erlebte seit ihrer Gründung in den 1960er-Jahren einen stetigen Aufschwung und trotzte der problematischen Wirtschaftslage seit dem Ende der Blasenwirtschaft. Die zunehmende Bedeutung in Fragen der Sicherheit der Bevölkerung wird bei den wachsenden Einsatzgebieten der Firmen deutlich: Bei Katastrophen übernehmen sie Aufgaben, die den »klassischen« Tätigkeiten einen symbolischen Charakter verleihen und das Sicherheitsgefühl der lokalen Bewohner beispielsweise durch freundliches Grüßen erhöhen sollen. Außerdem spielen sie bei großen internationalen Veranstaltungen eine bedeutende Rolle für die nationale Sicherheit, die sich durch den Ruf Japans auszeichnet, ein außerordentlich sicheres Land zu sein. Die damit verbundenen Kompetenzen könnten mitunter auch in den nächsten Jahren kurzzeitige Ausweitung erfahren, um den internationalen Veränderungen angepasst gegenüberstehen zu können – das Verhältnis zwischen Staatlichem und Privatem wird hier einer stetigen Veränderung unterzogen.

Was als Risiko wahrgenommen wird, wird in der Regel durch Polizeibeamte festgelegt, die Gastauftritte in den Zeitungsorganen des Sektors wahrnehmen. Mit Referenz auf diese öffentlich anerkannte Instanz können Aussagen zum Sicherheitsgefühl innerhalb der Gesellschaft getroffen werden, ohne selbst möglicherweise problematische Interpretationen vornehmen zu müssen. Denn obwohl Japans Kriminalität seit den 2000er-Jahren im Sinken begriffen ist, geht weder die Zahl der Sicherheitsfirmen noch deren Bedeutung zurück: Das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung scheint der geringer werdenden Verbrechenszahl zu trotzen und durch Berichte zu bestimmten Arten von Verbrechen weiter unterstützt zu werden. Dieses Hervorheben potentieller Gefahren ermöglicht es privaten Sicherheitsfirmen, ihren Wirkungsbereich auf ausdrücklichen Wunsch der Polizei auszuweiten und gesellschaftliche Pflichten zu übernehmen. Unvorhersehbare Risiken werden als Ausgangspunkt herangezogen, zusätzliche Schutzdienstleistungen zu beziehen und im Auftrag der Bevölkerung oder der

Polizei für Sicherheit zu sorgen – der einstige Mythos des außerordentlich sicheren Japans bleibt damit weiterhin ein Konstrukt der Vergangenheit. Dabei spielen Risiken von »außen« (ausländische Kriminalität, internationaler Terror) ebenso eine Rolle wie von »innen« (Betrug, Cyberkriminalität, Schwerverbrechen).

Eine Gesellschaft, die durch Globalisierung und neoliberale Vorstellungen von Selbstverantwortung und Kompetenzauslagerungen geprägt ist, stellt den Kontext für die Handlungen der Polizei und der Sicherheitsfirmen dar: Das Individuum ist zu einem gewissen Teil selbst für die Sicherheit verantwortlich und sieht in dem Beziehen von Dienstleistungen der Sicherheitsindustrie eine passende Lösung für eine scheinbar drohende Unsicherheit, die durch die Medien verstärkt vermittelt wird. So können Berichterstattungen zu besonders schweren Verbrechen dauerhafte Veränderungen im Bewusstsein weiter Teile der Gesellschaft hervorrufen, die dann zu einem Anpassen des *status quo* der Sicherheitspolitik führen. Ein gutes Beispiel ist der Vorfall in der Ikeda-Grundschule, der eine landesweite Aufrüstung der Sicherheitsmaßnahmen in Schulen zur Folge hatte. Private Sicherheitsfirmen stehen unmittelbar mit diesen Entwicklungen in Verbindung: Sie füllen die Lücke zwischen Staat und Privatpersonen, indem sie Klienten durch ihre Tätigkeiten Schutz bieten und zugleich im Kontakt mit polizeilichen Organen stehen. Sie setzen die durch die Wahrnehmung potentieller Risiken initiierten Vorstellungen der Prävention sowohl im privaten als auch öffentlichen Bereich durch und gestalten dadurch den Diskurs um Sicherheit mit – ohne selbst negative oder positive Aussagen bzw. Interpretationen zur Sicherheitslage tätigen zu müssen.

Olaf Corrys Konzept der *riskification* lässt im Falle des Sicherheitsdiskurses in Japan spannende Beobachtungen zu: Das Erstarken des Berufssektors der Sicherheitsindustrie in einem immer sicherer werdenden Land wie Japan deutet auf eine bestimmte Kommunikationsstrategie der am Diskurs beteiligten Akteure hin. Das Hervorheben bestimmter Formen von Kriminalität und der Opfergruppen, die damit in Verbindung gebracht werden, lässt beispielsweise die Polizei nach gemeinsamen Aktivitäten rufen, die stets an den jeweiligen Kontext der Situation angepasst werden müssen. Diese Adaptionen geschehen zum Teil als Reaktion auf einen bereits eingetretenen Kriminalfall – wie bei dem Ikeda-Schulmassaker – oder aber im Vorfeld wie im Zuge der Vorbereitungen der Olympischen Spiele 2020. Inwiefern durch diese gemeinsamen Aktivitäten tatsächlich wieder der Mythos des sicheren Japans hergestellt werden kann, bleibt kritisch zu hinterfragen. Vielmehr scheint es wahrscheinlicher, dass mit voranschreitenden Tendenzen der globalen Vernetzung der japanischen Gesellschaft, aber auch der Sicherheitsindustrie, stetig neu verhandelt wird, welche Rolle private Akteure bei Dienstleistungen im Bereich der Sicherheit spielen können.

Literatur

- Abrahamsen, Rita und Michael C. Williams (2009), »Security beyond the State: Global Security Assemblages in International Politics«, in: *International Political Sociology*, 3 (1): 1–17.
- Abrahamsen, Rita und Michael C. Williams (2011), *Security beyond the State: Private Security in International Politics*, Cambridge: Cambridge University.
- Abrahamsen, Rita und Anna Leander (2016a), *Routledge Handbook of Private Security Studies*, London: Routledge.
- Abrahamsen, Rita und Anna Leander (2016b), »Introduction«, in: Rita Abrahamsen und Anna Leander (Hg.), *Routledge Handbook of Private Security Studies*, London: Routledge, S. 1–7.
- Balzacq, Thierry (2011), *Securitization Theory: How Security Problems Emerge and Dissolve*, Abingdon: Routledge.
- Beck, Ulrich (2015 [1986]), *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Ben-Dasan, Isaiah (= Yamamoto, Shichihei) (1974 [1970]), *Nihonjin to Yudayajin* [Japaner und Juden], Tōkyō: Yamamoto Shoten.
- Benit-Gbaffou, Claire, Sophie Didier und Elisabeth Peyroux (2012), »Symposium: Circulation of Security Models in Southern African Cities: Between Neoliberal Encroachment and Local Power Dynamics«, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 36 (5): 877–889.
- Buzan, Barry, Ole Wæver und Jaap de Wilde (1998), *Security: A New Framework for Analysis*, Boulder: Lynne Rienner.
- CAO (Cabinet Office, Naikakufu Seifu Kōhō Shitsu) (2017), »Chian ni kan suru tokubetsu Yoron Chōsa« no Gaiyō [Überblick zur »Besonderen Meinungsumfrage zur öffentlichen Sicherheit«], <https://survey.gov-online.go.jp/tokubetu/h29/h29-chian.pdf> (04.10.2018).
- Corry, Olaf (2012), »Securitisation and ›Riskification‹: Second-order Security and the Politics of Climate Change«, in: *Millennium: Journal of International Studies*, 42 (2): 235–258.
- de Carvalho, Benjamin (2016), »Private Force and the Making of States, c. 1100–1500«, in: Rita Abrahamsen und Anna Leander (Hg.), *Routledge Handbook of Private Security Studies*, London: Routledge, S. 11–19.
- Dunn-Cavelty, Myriam (2016), »Cyber-security and Private Actors«, in: Rita Abrahamsen und Anna Leander (Hg.), *Routledge Handbook of Private Security Studies*, London: Routledge, S. 89–99.
- Endō, Yasuo (2014), »Seikatsu Anzen Sangyō toshite no Keibigyō no Keizaigakuteki Bunseki II« [Ökonomische Analyse des privaten Sicherheitsgewerbes als Lebenssicherungsindustrie II], in: *Sendai Daigaku Kiyō*, 45 (2): 111–125.

- Endō, Yasuo (2015), »Seikatsu Anzen Sangyō toshite no Keibigyō no Keizaigakuteki Bunseki III« [Ökonomische Analyse des privaten Sicherheitsgewerbes als Lebenssicherungsindustrie III], in: *Sendai Daigaku Kiyō*, 46 (2): 75–90.
- Hansen, Thomas Blom (2006), »Performers of Security: On the Privatization of Security in Urban South Africa«, in: *Critique of Anthropology*, 26 (3): 279–295.
- HTKK (Hanzai Taisaku Kakuryō Kaigi) (2013), »*Sekai Ichi Anzen na Nihon*« *Sōzō Senryaku* [Strategie zur Schaffung des »sichersten Landes der Welt, Japan«], <http://www.kantei.go.jp/jp/singi/hanzai/kettei/131210/honbun.pdf> (30.04.2018).
- Jäger, Siegfried (2015 [1993]), *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung*, Münster: Unrast.
- KH (*Keibi Hyōron*) (April 2011) »Higashi Nihon Daishinsai de Hisaichi Bōhan Patorōru kaku Kenkyōkai ga Higai Shien Butai o Hensei Shi Hakken« [Jede Präfekturvereinigung stellt aufgrund der Erdbebenkatastrophe in Ostjapan einen Wachtrupp zusammen und entsenden diesen ins Katastrophengebiet], S. 6–12.
- Komiya, Nobuo (2015), *Kodomo ha »kono Basho« de osowareru* [Kinder werden an »diesen Orten« angegriffen], Tōkyō: Shōgakukan.
- KS (*Keibi Hoshō Shinbun*) (25.06.2011), »Fukaketsu na Jinteki Keibi Kakudai« [Die unentbehrliche Bewachung durch Personen ausweiten], S. 2.
- KS (*Keibi Shinpō*) (15.04.2016), »Keibiin o Kiken Jūjisha Jokun no Ikkaku ni« [Über die Angemessenheit der Ordensverleihung für Beschäftigte im Gefahrensektor für private Sicherheitsfirmen], S. 3.
- KS (*Keibi Shinpō*) (05.05.2016), »Samitto Keibi o Kyōka« [Verstärkung der Bewachung beim Gipfel], S. 1.
- KS (*Keibi Shinpō*) (15.06.2016), »Manbiki Hanzai no Henka Misue« [Ermittlung der Veränderungen bei Verbrechen des Ladendiebstahls], S. 3.
- KS (*Keibi Shinpō*) (05.07.2016), »Kongo no Jūten Keikaku o Happyō« [Vortrag über die Planung der künftigen Schwerpunkte], S. 4.
- KSASAK (Keisatsuchō Seikatsu Anzenkyoku Seikatsu Anzen Kikaku-ka) (2017), *Heisei 28-nen ni okeru Keibigyō no Gaikyō* [Überblick zur privaten Sicherheitsindustrie des Jahres 2016], http://www.npa.go.jp/safetylife/seianki/statistics/H28_keibi_gaikyo.pdf (30.04.2018).
- McCallum, Jamie (2013), *Global Unions, Local Power: The New Spirit of Transnational Labor Organizing*, Ithaca: ILR Press.
- MOJ (Ministry of Justice; Hōmushō Hōmu Sōgō Kenkyūsho) (1991–2016), *Hanzai hakusho* [Weißbuch der Kriminalität], Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku und Nikkei Insatsu.
- Murakami Wood, David, David Lyon und Kiyoshi Abe (2007), »Surveillance in Urban Japan: A Critical Introduction«, in: *Urban Studies*, 44 (3), 551–568.
- O'Reilly, Conor (2010), »The Transnational Security Consultancy Industry: A Case of State-corporate Symbiosis«, in: *Theoretical Criminology*, 14 (2): 183–210.

- Osada, Takahito (2012), *Sekomu: Sono Keiei no Shinzui* [Secom: Die Essenz seines Managements], Tōkyō: Daiyamondosha.
- Polak-Rottmann, Sebastian (2017), »Das sicherste Land der Welt?«: *Zum Sicherheitsverständnis der privaten Sicherheitsindustrie in Japan*, Universität Wien: MA-Arbeit.
- Sefalafala, Thabang und Edward Webster (2013), »Working as a Security Guard: The Limits of Professionalisation in a Low Status Occupation«, in: *South African Review of Sociology*, 44 (2): 76–97.
- Segawa, Akira (2010), »Hanzai Yōbō Jidai ni okeru Puraibēto Sekyuriti no Hatten to Wagakuni no Keibigyō« [Private Sicherheit zu Zeiten der Verbrechensvorsorge und die Entwicklung der japanischen privaten Sicherheitsindustrie], in: *Dōshisha Hōgaku*, 62 (4): 1–34.
- ST (*Security Time*) (Mai 2011), »Higashi Nihon Daishinsai e no Keibigyō Kyōkai no Torikumi« [Die Aufstellung der AJSSA hinsichtlich der Erdbebenkatastrophe in Ostjapan], S. 14–24.
- ST (*Security Time*) (Juni 2011), »Keisatsuchō Chōkan Aisatsu« [Grußworte des Polizeipräsidenten], S. 11.
- ST (*Security Time*) (Juli 2011a), »Zenkoku Keibigyō Kyōkai Kaichō Kimura Shōhei Aisatsu« [Grußworte des Präsidenten der AJSSA, Kimura Shōhei], S. 9.
- ST (*Security Time*) (Juli 2011b), »Hanzai Jōkyō to Bōhan Kamera« [Die Kriminalitätslage und Überwachungskameras], S. 54–57.
- ST (*Security Time*) (Dezember 2011), »Anshin« na Shakai o Jitsugen suru tame ni« [Um eine »sichere« Gesellschaft zu verwirklichen], S. 2–3.
- ST (*Security Time*) (Januar 2012), »Nentō no ji« [Neujahrsgrußworte], S. 13.
- ST (*Security Time*) (Mai 2016), »Ise-Shima Samitto: Gurōbaruka Jidai ni Keibigyōsha ga Yarubeki Saidai no Omotenashi ha, Anzen o Teikyō suru« [Der Ise-Shima-Gipfel: Die größte Gastfreundlichkeit, die private Sicherheitsfirmen in einer globalisierenden Zeit darbieten können, ist es, Sicherheit zu gewährleisten], S. 2–3.
- ST (*Security Time*) (Juli 2016), »Heisei 28-nendo Teiji Sōkai o Kaisai« [Eröffnung der Generalversammlung des Jahres 2016], S. 4–7.
- Tanaka, Tomohito (2009), *Keibigyō no Shakaigaku: Anzen Shinwa Hōkai no Fuan to Risuku ni taisuru Kontorōru* [Eine Soziologie der privaten Sicherheitsindustrie: Die Unsicherheit über die »Zerstörung des Mythos der Sicherheit« und die Kontrolle von Risiken], Tōkyō: Akashi Shoten.
- Tanaka, Tomohito (2012), *Keibigyō no Bunseki Shikaku: Anzen, Anshin na Shakai to Shakaigaku* [Der Blick auf die Analyse der privaten Sicherheitsindustrie: »Die sichere Gesellschaft« und die Sozialwissenschaften], Tōkyō: Akashi Shoten.
- Tavares dos Santos, José Vicente (2002) »The Worldization of Injustice«, in: *Current Sociology*, 50 (1): 123–134.

- Thumala, Angelica, Benjamin Goold und Ian Loader (2011), »A Tainted Trade? Moral Ambivalence and Legitimation Work in the Private Security Industry«, in: *The British Journal of Sociology*, 62 (2): 283–303.
- Vogel, Ezra (1979), *Japan as Number One: Lessons for America*, Cambridge: Harvard University Press.
- Weber, Max (1997 [1917]), »Politik als Beruf«, in: Max Weber, *Schriften zur Sozialgeschichte und Politik*, Stuttgart: Reclam, S. 271–339.
- Williams, Michael C. (2016), »Global Security Assemblages«, in: Rita Abrahamsen und Anna Leander (Hg.), *Routledge Handbook of Private Security Studies*, London: Routledge, S. 131–139.
- Yoshida, Naoko (1999), »The Taming of the Japanese Private Security Industry«, in: *Policing and Society*, 9 (3): 241–261.